

## Wer gestaltet die Stadt? Sozialer Status und soziales Kapital als Faktoren kommunaler Partizipation

Hanslmaier, Michael; Kaiser, Brigitte; Heimerl, Angelika

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hanslmaier, M., Kaiser, B., & Heimerl, A. (2022). Wer gestaltet die Stadt? Sozialer Status und soziales Kapital als Faktoren kommunaler Partizipation. *Stadtforschung und Statistik : Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtestatistiker*, 35(2), 2-9. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-81709-4>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Michael Hanslmaier, Brigitte Kaiser, Angelika Heimerl

# Wer gestaltet die Stadt?

## Sozialer Status und soziales Kapital als Faktoren kommunaler Partizipation

*Demokratie und partizipative Prozesse der Stadtentwicklung sind auf eine möglichst breite Mitwirkung der Bürger\*innen angewiesen. Angesichts einer zunehmenden sozialen Polarisierung ist aber zu fragen, ob diese sozialen Exklusionsprozesse das Funktionieren von lokaler Demokratie und Partizipation untergraben.*

*Für die Beantwortung dieser Frage wird einerseits untersucht, welchen Einfluss soziale und demografische Statusmerkmale wie Alter, Geschlecht, aber auch Einkommen und Bildung sowie die Migrationsgeschichte auf die tatsächliche Partizipation im lokalen Kontext haben. Andererseits werden auch verschiedene Dimensionen sozialen Kapitals wie Vertrauen, lokale Verbun-*

*denheit und soziale Kohäsion in ihrem Einfluss auf Partizipation untersucht.*

*Datengrundlage ist eine repräsentative Befragung in München mit mehr als 7.000 Befragten aus dem Jahr 2021.*

*Die Analysen zeigen, dass sozialer Status und demografische Merkmale sowohl mit dem Interesse für Kommunalpolitik als auch mit der Teilnahme an Beteiligungsformaten der Stadtentwicklung zusammenhängen. Gleiches gilt für (lokales) Sozialkapital. Die Ergebnisse werden im Hinblick auf Implikation für lokale Demokratie und Mitwirkungsprozesse an der Gestaltung der Stadt diskutiert.*

### Dr. Michael Hanslmaier

M. A. Soziologie, seit 2015 Mitarbeiter im Bereich Stadtentwicklungsplanung im Referat für Stadtplanung und Bauordnung bei der Landeshauptstadt München, Themenschwerpunkte: Weiterentwicklung von Stadtentwicklungskonzepten, Migration und Integration, Kriminalität, soziale Ungleichheit  
✉ michael.hanslmaier@muenchen.de

### Dr. Brigitte Kaiser

Dipl. Geographin, seit 2014 Mitarbeiterin im Bereich Stadtentwicklungsplanung im Referat für Stadtplanung und Bauordnung bei der Landeshauptstadt München, Themenschwerpunkte: soziale und demografische Grundsatzfragen, Monitoring, integrierte Stadt(teil)entwicklung  
✉ brigitte.kaiser@muenchen.de

### Angelika Heimerl

Dipl. Soziologin, seit 2008 Mitarbeiterin im Bereich Stadtentwicklungsplanung im Referat für Stadtplanung und Bauordnung bei der Landeshauptstadt München, Themenschwerpunkte: strategische Stadtentwicklungskonzepte, nachhaltige Entwicklung, soziale und demografische Grundsatzfragen  
✉ angelika.heimerl@muenchen.de

### Schlüsselwörter:

Partizipation – Beteiligung – Stadtentwicklung – soziales Kapital – Vertrauen – sozialer Status

## Einleitung

Demokratie und partizipative Prozesse der Stadtentwicklung sind auf die Mitwirkung der Bürger\*innen angewiesen. Werden Teile der Gesellschaft dauerhaft von politischer Teilhabe ausgeschlossen, kann langfristig die Legitimität demokratischer Institutionen erodieren, weil die politischen Entscheidungen nur noch von einem Teil der Gesellschaft getroffen werden (Bödeker, 2014).

Empirische Befunde zeigen jedoch, dass sich etwa Ärmere und schlechter Gebildete seltener politisch beteiligen. Auch das Geschlecht und das Alter sind Faktoren, die sich auf die Partizipationsbereitschaft auswirken. So haben Frauen ein insgesamt etwas geringeres politisches Interesse als Männer, wenngleich dies in Teilen auch altersspezifisch variiert. Die Formen der Partizipation hängen auch mit dem Alter zusammen. Darüber hinaus wird davon ausgegangen, dass soziales Kapital einen großen Einfluss auf die Beteiligungskultur hat: Je größer etwa das Vertrauen in die Mitmenschen ist, desto höher ist die Wahlbeteiligung. Zudem erhöhen soziale Netzwerke bestimmte Arten von Partizipation, da Partizipation in der Regel auch eine Art kollektiven Handelns darstellt (Bäck, Christensen, 2016; Bödeker, 2011; Hays, Kogl, 2017; Kaase, 1999; Lischewski et al., 2020; Sturm 2018).

Angesichts dieser Forschungsbefunde ist daher fraglich, inwiefern der umfassende Beteiligungs- und Partizipationsanspruch tatsächlich eingelöst werden kann. Ein erster Schritt, um sich dem Problem ungleicher Partizipation zu nähern, ist die Auseinandersetzung mit deren Prädiktoren. Der vorliegende Beitrag untersucht daher, welche Statusmerkmale Determinanten von Partizipation darstellen. Darüber hinaus, wird auch das lokale soziale Kapital als Faktor betrachtet.

Bei der Auseinandersetzung mit politischer Partizipation fällt auf, dass verschiedene Studien unterschiedliche Konzepte meinen. Untersucht werden u.a. Mitgliedschaft in Vereinen oder Parteien, das politische Interesse, die Wahlbeteiligung oder andere Formen wie Bürgerinitiativen (Lischewski et al., 2020). Die verschiedenen Formen der Partizipation erfordern dabei in unterschiedlichem Maße spezifische Kompetenzen, Ressourcen und Aufwand. Daher ist zu fragen, ob die Einflussfaktoren auf alle Formen politischer Partizipation gleich wirken. Ein Beispiel ist hier das Alter: Während Ältere z.B. häufiger politische Ämter innehaben, beteiligen sich Jüngere häufiger an Protestaktionen (Gille, 2018; Menning, 2009).

Auf Grundlage einer repräsentativen Befragung in einer deutschen Großstadt wird im vorliegenden Aufsatz analysiert, wie sich der soziale Status und das lokale Sozialkapital auf die lokale Partizipation auswirken. Als soziodemografische Merkmale werden dabei Einkommen, Bildung, Geschlecht, Alter und die Migrationsgeschichte untersucht. Das soziale Kapital wird definiert durch lokale Verbundenheit, soziale Kohäsion im Wohngebiet sowie interpersonelles und institutionelles Vertrauen. Partizipation wird zum einen durch Interesse für Kommunalpolitik und zum anderen durch die Teilnahme an Beteiligungsformaten operationalisiert.

## Theoretischer Hintergrund

### Soziodemografie und Partizipation

#### *Sozialer Status*

Die politische und zivilgesellschaftliche Partizipation hängt stark von individuellen sozio-ökonomischen Ressourcen ab: Bildungs- und einkommensstarke Bevölkerungsschichten beteiligen sich am häufigsten. So zeigen verschiedene Studien die zentrale Bedeutung von Bildung für die politische Teilhabe auf und legen dar, dass der Bildungsgrad, aber auch das verfügbare Einkommen die Bereitschaft sowohl zu konventioneller als auch zu unkonventioneller Partizipation steigern (Brady et al. 1995; Gabriel, 2004). In der Forschung herrscht zudem weitgehend Einigkeit, dass sich nicht die Unzufriedenen oder sozial Benachteiligten engagieren, sondern vielmehr ressourcenstarke Bevölkerungsteile (Schäfer, 2010). Personen mit einem höheren Einkommen und höherer Bildung beteiligen sich z.B. häufiger an Unterschriftensammlungen, Protestaktivitäten, an der Übernahme politischer Ämter sowie an Wahlen (Simonson et al., 2017, 56–59; Steinbrecher, 2021).

Die seltenere Beteiligung ressourcenärmerer Personen begründet sich zum einen dadurch, dass Wissen, Sprachfertigkeiten, Netzwerke und effizienzorientierte Arbeitsweise eine Einflussnahme in informellen Partizipationsinstrumenten erleichtern (Munsch, 2005). Zum anderen erfordert die Teilnahme an Partizipation emotional-psychische Freiräume sowie Zeit und ggf. andere Ressourcen, die in Abhängigkeit des Status variieren können (Voigtländer, 2015). Bildung erleichtert darüber hinaus die inhaltliche Auseinandersetzung mit Politik und Wahlen (Steinbrecher, 2021). Moderne Beteiligungsformen wie Bürgerinitiativen setzen weiterhin ein hohes Kompetenzniveau in Bezug auf Verhandlungsgeschick, strategisches Denken, Redegewandtheit, Selbstvertrauen voraus (Bödeker, 2011).

#### *Geschlecht*

Auch das Geschlecht ist ein wesentlicher Einflussfaktor für Partizipation. Generell unterscheidet sich die Wahlbeteiligung zwischen den Geschlechtern zwar kaum mehr (Steinbrecher, 2021), Frauen interessieren sich jedoch etwas weniger für Politik als Männer (Westle, Schoen, 2002). Die Gründe hierfür sind vielfältig. Mädchen erfahren häufig eine politikfernere Sozialisation als Jungen, Frauen und Männer befinden sich in sozioökonomisch unterschiedlichen Lebenssituationen und der Zugang zu traditionellen politischen Organisationen wird durch geschlechtsspezifische Barrieren verbaut (Westle, Schoen, 2002). In der feministischen Forschung wird diese „main-stream Position“ häufig kritisiert, da Frauen an dem Ideal des männlichen Aktivbürgers gemessen werden und daher ihre politische Partizipation in dieser Perspektive als defizitär erscheine; der „männlich“ eingeschränkte Politikbegriff vernachlässigt demnach auch politische Partizipation im Privaten, die stärker von Frauen geleistet wird (Westle, Schoen, 2002).

#### *Alter*

Hinsichtlich des Alters können insbesondere Unterschiede bei den Formen der Partizipation beobachtet werden. Ältere Personen bekleiden häufiger politische Ämter und sind in Gewerkschaften vertreten. Für Jüngere sind Aktivitäten wie Demonstrationen, Unterschriftensammlungen, Boykotte oder Internetkampagnen wichtiger. Junge Menschen interessieren sich zwar für Politik, aber nur wenige engagieren sich dauerhaft in Parteien und sie haben eine geringere Wahlbeteiligung (Gille, 2018; Menning, 2009). Der Zusammenhang von Alter und Wahlbeteiligung verläuft kurvilinear, d.h. sie nimmt mit zunehmendem Alter zu und fällt im höheren Alter wieder ab (Menning, 2009; Steinbrecher, 2021).

Die geringere politische Partizipation junger Menschen liegt auf der einen Seite in einer oftmals niedrigeren lokalen Verbundenheit aufgrund häufiger Wohnortwechsel begründet. Auf der anderen Seite nehmen junge Menschen Politik oft als eine „Arena“ für ältere Menschen wahr. Dies betrifft insbesondere die Parteienlandschaft. Weiterhin müssen sie noch ihre politische Rolle in der Gesellschaft finden. Die hohe Komplexität führt darüber hinaus teilweise zu einer gewissen Überforderung (Gabriel, Kunz, 2004; Mascheroni, 2008, Arnold et al., 2011). Häufig zeichnen sich jüngere Menschen auch durch eine kritische Einstellung gegenüber politischen Prozessen aus. Sie werden nur dann aktiv, wenn sie das Gefühl haben, dass es notwendig ist (Onken, Lange, 2018).

#### *Migrationsgeschichte*

Menschen mit Migrationshintergrund haben eine deutlich geringere Wahlbeteiligung und weisen eine geringere politische Partizipation auf als Personen ohne Migrationserfahrung. Dies gilt insbesondere für die erste Generation (Meltem et al; 2017). Die Gründe für die geringe Partizipation sind vielfältig. Dabei wird zwischen internal und external efficacy unterschieden. Internal efficacy beschreibt die subjektive Beurteilung der Fähigkeit, politische Fragen zu verstehen. Hier stehen häufig Sprachbarrieren im Weg. Die external efficacy meint die Wahrnehmung des politischen Systems als responsiv bzw. die Motivation, sich politisch zu beteiligen. Hindernisse sind hierbei häufig ein fehlender Zugang zu Politik bzw. politischen

Themen, den politischen Parteien sowie den Politiker\*innen, eine fehlende demokratische Sozialisation im Herkunftsland, ein geringes Gefühl von Zugehörigkeit, aber auch der Ausschluss aus der Gesellschaft, z.B. durch Diskriminierung (Meltem et al; 2017; Wüst, Faas, 2018).

**Soziales Kapital und politische Partizipation**

Putnam (2000) versteht unter Sozialkapital „connections among individuals – social networks and the norms of reciprocity and trustworthiness that arise from them“. Der Begriff des Sozialkapitals bezeichnet demnach netzwerkbasierte Ressourcen (z. B. Familie, Freundschaften, Nachbarschaft, Mitgliedschaften), generalisiertes Vertrauen sowohl in Institutionen als auch in Personen sowie damit einhergehende Normen und Werte, wie Fairness und Reziprozität (Franzen, Pointner, 2007).

Bestimmte Dimensionen von sozialem Kapital können zu einer gesteigerten Partizipation beitragen. So werden etwa bestimmte Arten von Partizipation durch soziale Netzwerke und nachbarschaftliche Einstellungen gefördert (Hays, Kogl, 2007). Während ‚Neighborliness‘ (Nachbarschaftliches Verhalten) verschiedene Formen der direkten Partizipation (u.a. Straße kehren, Nachbarschaftsdienste) stärkt, wirkt sich Vertrauen positiv auf Bürgerbeteiligung aus (Lelieveldt, 2004). Interpersonelles Vertrauen fördert darüber hinaus nicht-institutionalisierte Partizipation und erhöht die Wahlbeteiligung (Bäck, Christensen, 2016; Kaase, 1999). Demgegenüber führt ein niedriges politisches Vertrauen zu höherer nicht-institutionalisierter Partizipation (Kaase, 1999).

Dem Einfluss von sozialem Kapital auf Partizipation liegen dabei verschiedene Mechanismen zu Grunde: So erleichtern etwa soziale Netzwerke die Organisation von kollektivem Handeln (Lelieveldt, 2004) und die Mitgliedschaft in Organisation, Vereinen etc. trainiert Fähigkeit und Kenntnisse, die für politische Aktivitäten wichtig sind (Brady et al., 1995). Soziale Normen wiederum können Partizipation zum Gegenstand haben und Vertrauen erleichtert die Lösung von Kollektivgutproblemen, fördert Interaktionen und stärkt politische Aktivitäten (Lelieveldt, 2004).

**Tab. 1: Forschungsleitende Hypothesen**

Einflussfaktoren	Formen der Partizipation	
	Interesse für Kommunalpolitik	Teilnahme an Beteiligungsformaten
Männer	+	+
Alter	+	+
Bildung	+	+
Einkommen	+	+
Migrationshintergrund	-	-
Lokale Verbundenheit	+	+
Soziale Kohäsion	+	+
Vertrauen in Mitmenschen	+	+
Vertrauen in Institutionen	+	-

+ = positive/gleichsinnige Beziehung, z. B. je höher die Bildung, desto höher das Interesse für Kommunalpolitik  
 - = negative/gegenläufige Beziehung, z. B. Je höher das Vertrauen in Institutionen, desto niedriger die Teilnahme an Beteiligungsformaten (und umgekehrt)

**Hypothesen**

Basierend auf dem bisherigen Forschungsstand lassen sich verschiedene Hypothesen über den Zusammenhang von sozialem Status und sozialem Kapital auf der einen Seite und Partizipation auf der anderen Seite ableiten. Es wird angenommen, dass die untersuchten Faktoren in der gleichen Weise mit den unterschiedlichen Formen – im vorliegenden Fall werden das Interesse für Kommunalpolitik und die Teilnahme an Beteiligungsformaten der Stadtentwicklung untersucht – zusammenhängen. Eine Ausnahme stellt hierbei das Institutionenvertrauen dar. Es wird davon ausgegangen, dass ein hohes Institutionenvertrauen zwar das Interesse an Kommunalpolitik steigert, gerade Personen, die ein geringeres Vertrauen in den (lokalen) Institutionen haben sich aber stärker direkt einbringen. Tabelle 1 stellt die forschungsleitenden Hypothesen in der Übersicht dar.

**Datengrundlage und Operationalisierung**

**Die Münchner Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung 2021 als Grundlage**

Datenbasis der vorliegenden Untersuchung ist die Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung 2021 der Landeshauptstadt München<sup>1</sup>. Die Grundgesamtheit der Befragung waren alle Einwohner\*innen ab 18 Jahren mit Hauptwohnsitz in München. Die Stichprobenziehung erfolgte nach einem uneingeschränkten Zufallsverfahren aus der Einwohnermeldestatistik. Insgesamt wurden 22.000 Personen gezogen, postalisch kontaktiert und um eine Teilnahme an der Befragung gebeten. Die ausgewählten Münchner\*innen konnten entweder schriftlich oder online teilnehmen. Um mögliche Sprachbarrieren zu reduzieren, wurde der Fragebogen in insgesamt zwölf verschiedenen Sprachen angeboten<sup>2</sup>.

Insgesamt haben 7.073 Personen an der Befragung teilgenommen. Das entspricht abzüglich nicht zustellbarer Briefe einer Rücklaufquote von 34 %. Insgesamt nahmen knapp 60 % mittels Papierfragebogen und etwa 40 % online teil.

**Operationalisierung**

Die politische Partizipation wurde mit zwei verschiedenen Indikatoren erfasst, die eine unterschiedliche Intensität von Partizipation abbilden. Dies trägt auch der Tatsache Rechnung, dass in bisherigen Studien keine einheitliche Definition erfolgt ist und unterschiedliche Konstrukte abgebildet wurden (Lischewski et al., 2020). Die Befragten konnten ihr kommunalpolitisches Interesse auf einer Skala von 0 „gar kein Interesse“ bis 10 „sehr großes Interesse“ angeben. Daneben wurde erhoben, ob die Befragten schon einmal an einem von sechs Beteiligungsformaten im Zusammenhang mit Stadtentwicklung teilgenommen haben. Dabei wurde die Teilnahme an mindestens einem Format als aktive Teilnahme an Beteiligungsformaten gewertet.

Als soziodemografische Statusmerkmale wurden neben Alter (gruppiert) und Geschlecht auch formale Bildung und das Einkommen berücksichtigt. Die Befragten wurden anhand der angegebenen formalen Schulbildung in drei Kategorien eingeteilt. Für das Einkommen wurde auf die relative Einkommensposition zurückgegriffen. Basierend auf der Relation

von bedarfsgewichteten Nettoäquivalenzeinkommen zum Durchschnittseinkommen (Median)<sup>3</sup> in München erfolgte eine Zuordnung zu den vier Einkommensgruppen „Arme Haushalte“, „Untere Mitte“, „Obere Mitte“ und „Reiche Haushalte“.

Darüber hinaus wurde der Migrationshintergrund der Befragten berücksichtigt. Hier wurde zwischen Deutschen ohne Migrationshintergrund, Deutschen mit Migrationshintergrund sowie Ausländer\*innen differenziert. Deutsche mit Migrationshintergrund sind Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, die selbst zugewandert sind oder von denen mindestens ein Elternteil nach 1955 auf das Gebiet der heutigen Bundesrepublik zugewandert ist.

Zur Messung des lokalen sozialen Kapitals wurden verschiedene Dimensionen betrachtet. Die Verbundenheit wurde mit zwei Fragen gemessen, bei denen die Befragten Ihre Verbundenheit mit ihrem Viertel und der Stadt München insgesamt angeben sollten. Die soziale Kohäsion im Wohngebiet wurde mit drei Items zu den sozialen Beziehungen erfasst. Interpersonales Vertrauen wurde in Anlehnung an die KUSIV3 Skala (Beierlein et al., 2012) mit drei Fragen operationalisiert. Für die Messung des Institutionenvertrauens wurden zwei Fragen zum Vertrauen in den Stadtrat von München und die Stadtverwaltung verwendet. Statistische Kennzahlen der verwendeten Variablen finden sich in sich in Tabelle 2.

**Tab. 2:** Deskriptive Statistiken der verwendeten Variablen (N=4.800)

Variable	Beschreibung	Min	Max	MW	SD
<i>Indikatoren der Partizipation</i>					
Kommunal-politisches Interesse	„Wie sehr interessieren Sie sich für die Kommunalpolitik hier in München?“ 0, „gar kein Interesse“ bis 10, „sehr großes Interesse“	0	10	5,940	2,435
					<i>Anteil in %</i>
Teilnahme an Beteili-gungsformaten der Stadtentwicklung (Dummy)	Teilnahme an mindestens einem der folgenden Formate: Informationsveranstaltungen vor Ort; Beteiligungsveranstaltungen (z.B. Workshops, Diskussionen) vor Ort; regelmäßige Teilnahme an einem (Bürger-/Stadtteil-)Gremium; Online-Beteiligungsformate für Bürger*innen zum Austausch und zur Abfrage öffentlicher Meinungen (z. B. Beteiligungsplattformen); Schreiben eines Briefes/ einer E-Mail“; Abonnieren eines Newsletters und/ oder von SocialMedia Kanälen				54,8%
<i>Soziodemografie</i>					
					<i>Anteil in %</i>
Geschlecht (Dummy)	„männlich“ „weiblich“				47,7 % 52,3 %
Alter (Dummy)	Altersgruppe 18 bis 34 Jahre Altersgruppe 35 bis 64 Jahre Altersgruppe 65 Jahre und älter				27,1 % 53,9 % 19,1 %
Bildung (Dummy)	Niedrige Bildung (kein Abschluss, Haupt- oder Mittelschulabschluss) Mittlere Bildung (mittlere Reife oder vergleichbar) Hohe Bildung (Fachabitur, Abitur)				9,5 % 19,7 % 70,8 %
Einkommen (Dummy)	Arme Haushalte (weniger als 60 % des mittleren Nettoäquivalenzeinkommens [Median]) Untere Mitte (60 bis unter 120 %) Obere Mitte (120 bis unter 200 %) Reiche Haushalte (200 % und mehr)				12,0 % 44,0 % 35,0 % 8,9 %
Migrationshintergrund (Dummy)	Deutsche ohne Migrationshintergrund Deutsche mit Migrationshintergrund Ausländer*innen				74,1 % 12,8 % 13,1 %
<i>Soziales Kapital</i>					
					<i>Min</i>
					<i>Max</i>
					<i>MW</i>
					<i>SD</i>
Verbundenheit	„Wie stark fühlen Sie sich verbunden mit ...?“ Mittelwert der Items „... Ihrem Viertel“ und „... München allgemein“ von 1 „gar nicht“ bis 4 „sehr“; r=0,385	1	4	3,163	0,635
Soziale Kohäsion im Wohngebiet	„Wie ist das in Ihrem Wohngebiet im Allgemeinen?“ Mittelwert der Items „Die Leute hier helfen sich gegenseitig.“, „Man kann den Leuten in der Nachbarschaft vertrauen.“, „Die Leute in der Nachbarschaft kennen sich gut.“ von 1 „stimmt nicht“ bis 4 „stimmt genau“; Cronbachs Alpha = 0,728	1	4	2,794	0,593
Interpersonales Vertrauen	„Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?“ Mittelwert der Items „Ich bin davon überzeugt, dass die meisten Menschen gute Absichten haben.“, „Heutzutage kann man sich auf niemanden mehr verlassen.“ (gedreht) und „Im Allgemeinen kann man den Menschen vertrauen.“ von 1 „stimme gar nicht zu“ bis 5 „stimme voll und ganz zu“; Cronbachs Alpha = 0,762	1	5	3,787	0,719
Institutionelles Vertrauen	Wie viel Vertrauen haben Sie in ...? Mittelwert der Items „... den Stadtrat von München“ und „... die Stadtverwaltung München“ von 1 „sehr wenig“ bis 5 „sehr viel“; r=0,793	1	5	3,485	0,784

## Analyse und Ergebnisse

Um die aufgestellten Hypothesen zu überprüfen, wurden multiple Regressionsverfahren verwendet. Diese erlauben, den Einfluss einzelner Faktoren in einem Gesamtmodell jeweils unter Kontrolle aller anderen Faktoren zu betrachten.

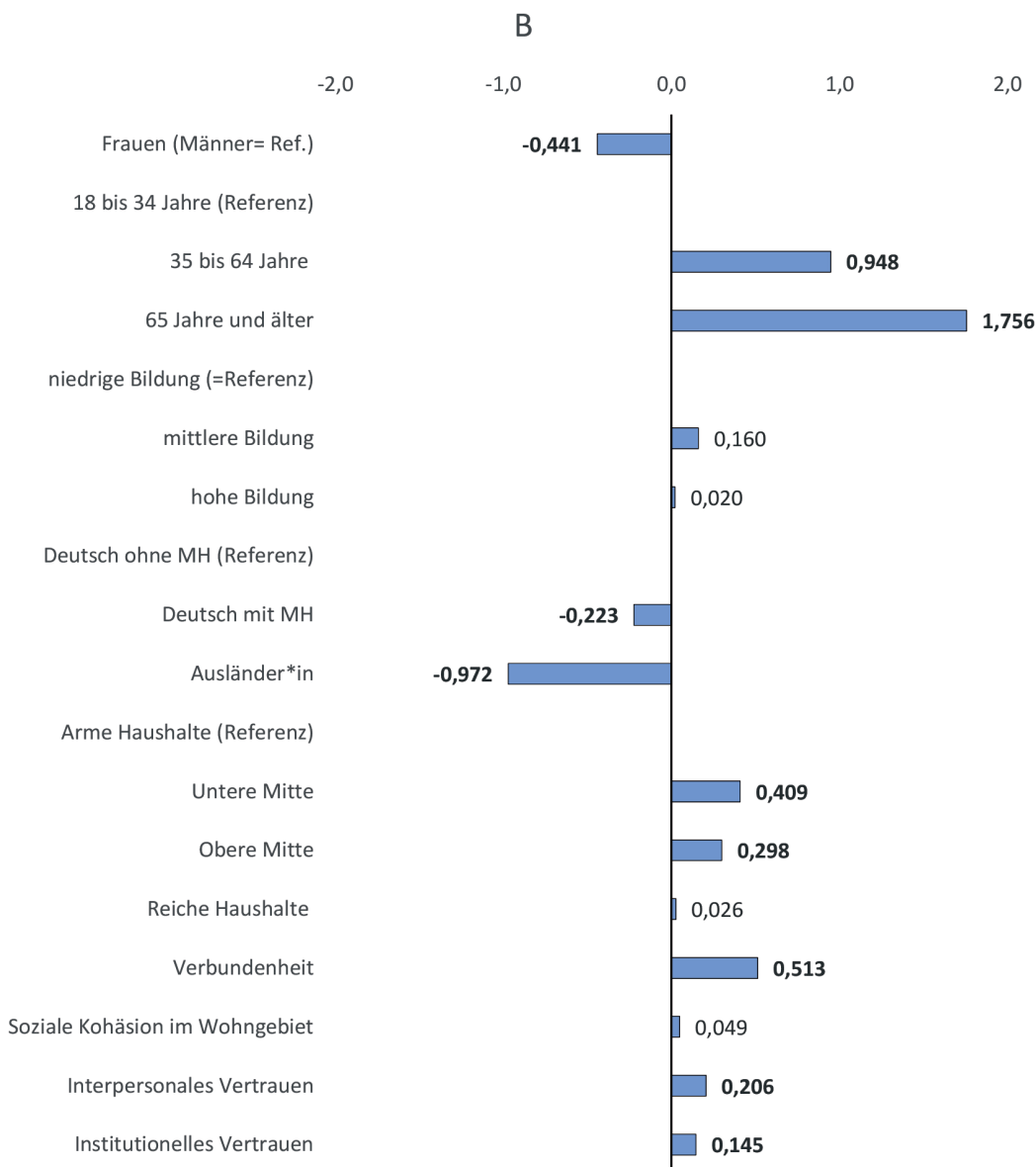
### Interesse für Kommunalpolitik

Für die Analyse der Einflussfaktoren auf das Interesse für Kommunalpolitik wurde eine lineare Regression (OLS) geschätzt. Die in Abbildung 1 dargestellten Koeffizienten geben an, um wieviel Punkte das Interesse für Kommunalpolitik zunimmt (bzw. abnimmt im Falle negativer Koeffizienten), wenn die unabhängige Variable um eine Einheit steigt. Bei sog. Dummyvariablen gibt der Koeffizient den Unterschied der jeweiligen

Kategorie (z. B. Frauen) zur Referenzkategorie an. Das Signifikanzniveau gibt an, ob die hier in der Stichprobe gefundenen Zusammenhänge auch für die Grundgesamtheit, also alle Münchner\*innen ab 18 Jahren, angenommen werden können.

Die Ergebnisse bestätigen die Hypothesen zum Einfluss des sozialen Status auf das Interesse an Kommunalpolitik zu großen Teilen. Frauen haben im Durchschnitt ein um ca. 0,4 Punkte niedrigeres kommunalpolitisches Interesse. Deutlicher tritt der Alterseffekt hervor: Senior\*innen interessieren sich durchschnittlich um 1,756 Punkte stärker für Kommunalpolitik als die jüngste Altersgruppe. Ein Bildungseffekt kann nicht nachgewiesen werden. Allerdings zeigt sich ein umgekehrt u-förmiger Einkommenseffekt: das kommunalpolitische Interesse ist bei den mittleren Einkommensgruppen stärker ausgeprägt als bei den armen und reichen Haushalten.

Abb. 1: Interesse für Kommunalpolitik – OLS Regression



Adjust.  $R^2=0,152$ , signifikante Werte ( $p < 5\%$ ) fett,  $N=4.800$

Quelle: Landeshauptstadt München – Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung 2021

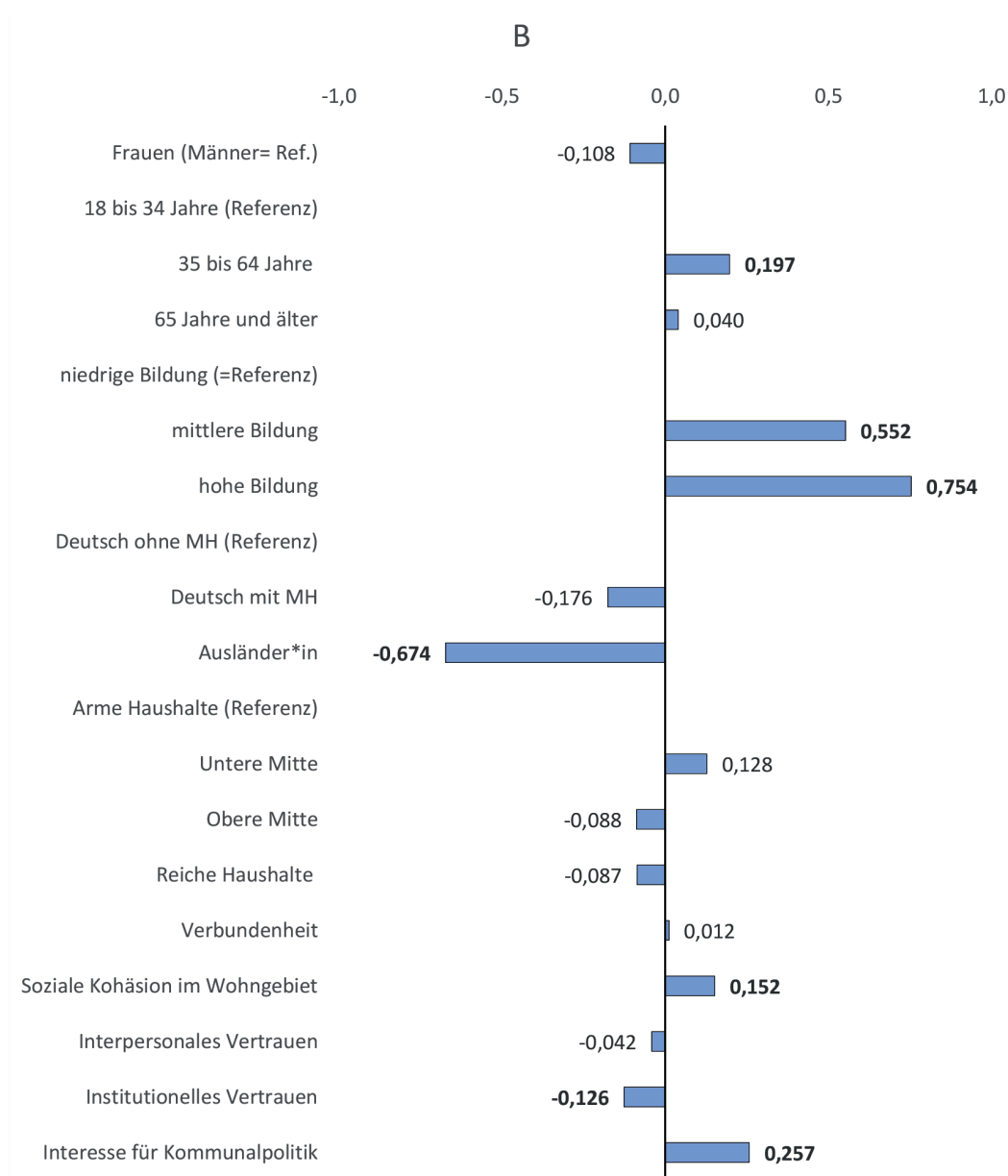
Die Migrationsgeschichte erweist sich ebenfalls als ein statistisch signifikanter Einflussfaktor. Insbesondere Ausländer\*innen interessieren sich weniger für Kommunalpolitik als Deutsche ohne Migrationshintergrund. Weiterführende Analysen (nicht abgebildet) haben gezeigt, dass sich die eigene Migrationserfahrung signifikant negativ auf kommunalpolitisches Interesse auswirkt. Zudem macht es einen Unterschied, welche ausländische Staatsangehörigkeit vorliegt (nicht abgebildet): So ist das kommunalpolitische Interesse von Ausländer\*innen aus nicht EU-Staaten noch einmal niedriger als das Interesse der Ausländer\*innen aus EU-Mitgliedsstaaten. Dies mag sicherlich auch dadurch begründet sein, dass EU-Ausländer\*innen im Gegensatz zu Personen ohne Staatsangehörigkeit eines EU-Mitgliedsstaates unter gewissen Voraussetzungen aktiv und passiv an Kommunalwahlen teilnehmen dürfen.

Lokales Sozialkapital geht, mit Ausnahme der sozialen Kohäsion, mit einem gesteigerten Interesse für Kommunalpolitik einher. So interessieren sich Personen mit einer höheren lokalen Verbundenheit stärker für Kommunalpolitik. Gleiches gilt auch für Personen, die ihren Mitmenschen und den lokalen Institutionen Stadtrat und Stadtverwaltung stärker vertrauen.

**Teilnahme an Beteiligungsformaten**

Da die Variable, ob eine Person an einem Beteiligungsformat teilgenommen hat, dichotom ist, kommt eine logistische Regressionsanalyse zur Anwendung. Auf Grund der nicht linearen Zusammenhänge sollten die Koeffizienten in Abbildung 2 daher nur im Hinblick auf Richtung – ein positiver Koeffizient steht für einen positiven Zusammenhang und umgekehrt – und Signifikanz interpretiert werden. Das Modell zur Erklärung

**Abb. 2:** Teilnahme an Beteiligungsformaten mit kommunalpolitischem Interesse als Prädiktor – Logistische Regression



Nagelkerke  $R^2=0,153$ , signifikante Werte ( $p < 5\%$ ) fett,  $N=4.800$

Quelle: Landeshauptstadt München – Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung 2021

der Teilnahme an Beteiligungsformaten enthält alle Prädiktoren aus dem Modell für das kommunalpolitische Interesse. Zusätzlich wurde jedoch auch das kommunalpolitische Interesse selbst als wichtiger Einflussfaktor in das Modell aufgenommen.

Es zeigt sich, dass ein höheres Interesse an Kommunalpolitik mit einer signifikant höheren Teilnahme an Beteiligungsformaten einhergeht. Frauen und Männer unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich der Teilnahme an Beteiligungsverfahren. Am aktivsten ist die mittlere Altersgruppe der 35- bis 64-Jährigen. Zudem lässt sich ein Bildungseffekt beobachten: Personen mit mittlerer und höherer Bildung nehmen häufiger an Formaten der Bürgerbeteiligung teil. Das Einkommen scheint keine signifikante Rolle zu spielen. Deutsche mit Migrationshintergrund unterscheiden sich nicht signifikant von Deutschen ohne Migrationshintergrund, Ausländer\*innen beteiligen sich jedoch signifikant seltener. Differenziert man die Ausländer\*innen weiter zwischen Personen aus EU-Mitgliedsstaaten und anderen Staaten (nicht dargestellt), so zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen. Unterteilt man die Befragten danach, ob diese selbst eine Migrationserfahrung gemacht haben, so findet sich ein signifikant niedrigeres Niveau der Beteiligung bei Befragten mit eigener Migrationserfahrung (nicht dargestellt).

Die Befunde zum Zusammenhang von sozialen Statusvariablen und der Teilnahme an Beteiligungsformaten müssen aber vor dem Hintergrund betrachtet werden, dass Geschlecht, Alter und die Migrationsgeschichte wichtige Prädiktoren für kommunalpolitisches Interesse sind und daher indirekt auch zur Teilnahme an Beteiligungsformaten beitragen.

Verbundenheit mit dem eigenen Viertel hat keinen Effekt auf die Teilnahme an Beteiligungsveranstaltungen. Dies gilt auch für das interpersonale Vertrauen. Allerdings können hier ebenfalls indirekte Effekte eine Rolle spielen, da Verbundenheit mit dem eigenen Viertel und interpersonelles Vertrauen Prädiktoren für kommunalpolitisches Interesse sind. Demgegenüber beeinflusst soziale Kohäsion im Wohngebiet die Teilnahme an Beteiligungsformaten signifikant positiv. Weiterhin zeigt sich, dass ein geringeres Vertrauen in Stadtrat und Stadtverwaltung mit einer gesteigerten Teilnahme an Beteiligungsformaten einhergeht. Dieser vielleicht kontraintuitiv erscheinende Befund kann dadurch erklärt werden, dass Personen, die weniger Vertrauen in die Arbeit der lokalen Institutionen haben, eher selbst im Rahmen von Beteiligungsveranstaltungen aktiv werden.

## Fazit und Handlungsempfehlungen

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass der soziodemografische Status die lokale politische Partizipation beeinflusst. Frauen, Jüngere, Befragte mit niedrigem und hohem Einkommen und Menschen mit Migrationshintergrund (v. a. Ausländer\*innen) interessieren sich weniger für Kommunalpolitik. Ähnliche Effekte von Alter, Bildung und Migrationsgeschichte finden sich auch für die Teilnahme an Beteiligungsformaten. Demgegenüber steigert soziales Kapital die Partizipationsbereitschaft: Lokale Verbundenheit, interpersonales und Institutionenvertrauen erhöhen das Interesse an Kommunalpolitik. Soziale Kohäsion fördert dabei auch die

Teilnahme an Beteiligungsformaten. Kommunalpolitisches Interesse ist selbst ein wichtiger Prädiktor für tatsächliche Beteiligung. Interessant ist zudem der Befund, dass ein niedrigeres Institutionenvertrauen mit einer höheren Bereitschaft zur Teilnahme an Beteiligungsformaten einhergeht. Dies erscheint plausibel, da eine kritischere Haltung gegenüber den lokalen Institutionen zu einer gesteigerten Motivation für eine direkte Partizipation führen kann. Insgesamt bestätigen die hier aufgezeigten Befunde die eingangs aus der Literatur abgeleiteten Befunde überwiegend.

Der vorliegende Beitrag mit Münchner Daten konnte so exemplarisch für eine westdeutsche Großstadt aufzeigen, dass der soziale Status einen signifikanten Einfluss auf das Interesse und die tatsächliche Partizipation hat. Zudem wurde die Rolle von (lokalem) Sozialkapital herausgestellt. Hierbei muss aber beachtet werden, dass mit den vorliegenden Querschnittsdaten keine Kausalitäten aufgezeigt werden können. So ist es beispielsweise denkbar, dass die Teilnahme an Beteiligungsformaten auch die soziale Kohäsion in einem Wohngebiet erhöhen kann oder komplexe Wechselbeziehungen zwischen beiden bestehen. Darüber hinaus stellt die Teilnahme an der kommunalen Befragung zur Stadtentwicklung selbst eine Form von Partizipation dar. Wenn Faktoren, wie z.B. Bildung, sowohl die Teilnahme an der Befragung beeinflussen als auch Prädiktoren der untersuchten abhängigen Variablen sind, dann kann es sein, dass die vorliegende Studie die Zusammenhänge unterschätzt. Dies gilt unter der Annahme, dass verschiedene Formen der Partizipation miteinander korrelieren.

Darüber hinaus tritt auch bei den hier vorgestellten Analysen das Problem fehlender Werte (item non-response) auf. Bei den hier verwendeten multiplen Regressionsverfahren können nur Befragte berücksichtigt werden, die für alle interessierenden Variablen Angaben gemacht haben. Dies führt dazu, dass sich die Stichprobengröße verkleinert – im vorliegenden Fall auf 4.800 Befragte. Als Alternative zu diesem (standardmäßig angewandtem) Umgang mit fehlenden Werten kommen auch Imputationsverfahren in Betracht, die jedoch mitunter mit einem erheblichen Aufwand einhergehen und teilweise eigene Probleme mit sich bringen. Zudem bleibt in jedem Fall das Problem bestehen, dass Informationen fehlen – imputierte Werte sind keine echten Werte (vgl. Bergmann, Franzese 2020).

Für die Praxis sind die vorliegenden Befunde relevant, da gezeigt wird, dass bestimmte soziodemografische Gruppen sich wenig für Kommunalpolitik interessieren und auch durch Partizipationsangebote nicht erreicht werden. Für die Stadtverwaltung als Akteurin ergibt sich daraus der Auftrag, Formate und Verfahren der Beteiligung einzusetzen bzw. zu entwickeln, die alle erreichen. Dies kann durch eine verständliche Form der Kommunikation und eine barrierearme Aufbereitung der Inhalte erreicht werden. Dazu gehört, Sachverhalte in einer klaren Sprache verständlich darzulegen und die persönliche Betroffenheit herauszustellen. Auch Beteiligungsformate, die gezielt auf Bürger\*innen zugehen, etwa durch Zufallsverfahren oder der Versuch die Heterogenität der Stadtgesellschaft durch gezielte Zusammensetzung von Beteiligungsgremien abzubilden, können hier möglich Lösungen darstellen. So wurden z. B. bei der Fortschreibung der Münchner Stadtentwicklungskonzeption beide Strategien angewandt. Im Rahmen von Perspektiven-Werkstätten wurden Bürger\*innen zufällig



gezogen und um Teilnahme gebeten. Zudem bildete ein sog. Social Lab als neues Format der Öffentlichkeitsbeteiligung die Heterogenität der Stadtgesellschaft gezielt ab (Landeshauptstadt München, 2022b). Was Strategien zur Erhöhung des kommunalpolitischen Interesses betrifft, so kann eine Münchner Studie (Fröhlich, 2018) zu Nichtwähler\*innen Hinweise geben. Vorgeschlagen werden hier u. a. eine verstärkte Präsenz von Kommunalpolitiker\*innen in den Stadtvierteln (etwa im Rahmen von Fragestunden), die Aufklärung über die Bedeutung von Wahlen und die Wichtigkeit der eigenen Stimme, politische Bildungsangebote und verstärkte Informationsangebote im Hinblick auf Wahlen. Da soziales Kapital auf die Partizipation wirkt, können Maßnahmen, die Verbundenheit, Kohäsion und Vertrauen steigern auch die Partizipation erhöhen. Der Aufbau von Sozialkapital ist dabei als langfristige Aufgabe zu sehen, eine kurzfristige Aktivierung ist nicht ausreichend (Häußermann, 2005).

## Literatur

- Arnold, N; Fackelmann, B; Graffius, M; Krüger, F; Talaska, S; Weißenfels T. (2011): Sprichst Du Politik? Ergebnisse des Forschungsprojekts und Handlungsempfehlungen. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Arsu, M; Ballaschk, L; Dubois, M; Ferchichi, R; Kraußblach, M; Kravchenko, I; Pfeffer-Hoffmann, C; Sergienko, E. (2017): Politische Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund. Wahlverhalten und Partizipation. Berlin: minor.
- Beierlein, C; Kemper, C; Kovaleva, A; Rammsstedt, B. (2012): Kurzskaala zur Messung des zwischenmenschlichen Vertrauens: Die Kurzskaala Interpersonales Vertrauen (KUSIV3). Gesis Working Papers 2012|22.
- Bergmann, M.; Franzese, F. (2020): Fehlende Werte. In: Tausendpfund, M. (Hrsg.), Fortgeschrittene Analyseverfahren in den Sozialwissenschaften, Grundwissen Politik. Wiesbaden: Springer VS. S. 165–203.
- Bödeker, S. (2011): Die soziale Frage der Demokratie - Einkommen und Bildung beeinflussen die Chancen politischer Teilhabe. WZB Mitteilungen (Heft 134), S. 26–29.
- Bödeker, S. (2014): Die ungleiche Bürgergesellschaft – Warum soziale Ungleichheit zum Problem für die Demokratie wird. URL: <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunftsbildung/189941/die-ungleiche-buergergesellschaft> (Stand: 19.08.2021).
- Böhnke, P. (2010): Ungleiche Verteilung politischer und zivilgesellschaftlicher Partizipation. Aus Politik und Zeitgeschichte (1-2/2011), S. 18–25.
- Franzen, A.; Pointner, S. (2007): Sozialkapital: Konzeptualisierungen und Messungen. In Franzen A.; Freitag, M. (Hrsg.), Sozialkapital: Grundlagen und Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 66–90.
- Fröhlich, W. (2018): Nachwahlbefragung von Münchner Bürger\*innen zur Bundestagswahl 2017. Kurzfassung. München: Institut für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München.
- Gabriel, O; Kunz V. (2004): Social Capital and Political Participation in Germany. Associations, 8, S. 77–99.
- Gille, M. (2018): Jugend und Politik – ein schwieriges Verhältnis. DJI Impulse (1/18), S. 16–19.
- Häußermann, H. (2005): Politisches Vertrauen und Partizipation. Forum Wohneigentum 2005|6, S. 298–301.
- Hays, A; Kogl, A. (2007): Neighborhood Attachment, Social Capital Building, and Political Participation: A Case Study of Low- and Moderate-Income Residents of Waterloo, Iowa. Journal of Urban Affairs 29 (2), S. 181–205.
- Kaase, M. (1999): Interpersonal Trust, Political Trust and Non-Institutionalised Political Participation in Western Europe. West European Politics 22 (3), S. 1–21.
- Landeshauptstadt München (2017): Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung 2016. Soziale Entwicklungen und Lebenssituation der Münchner Bürgerinnen und Bürger. München: Referat für Stadtplanung und Bauordnung.
- Landeshauptstadt München (2022a): Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung 2021. Soziale Entwicklungen und Lebenssituation der Münchner Bürger\*innen. München: Referat für Stadtplanung und Bauordnung.
- Landeshauptstadt München (2022b): Stadtentwicklungskonzeption Perspektive München. Bericht zur Fortschreibung 2021. München: Referat für Stadtplanung und Bauordnung.
- Lelieveldt, H. (2004): Helping Citizens Help Themselves: Neighborhood Improvement Programs and the Impact of Social Networks, Trust, and Norms on Neighborhood-Oriented Forms of Participation. Urban Affairs Review 39 (5), S. 531–551.
- Lischewski, J; Busse, R; Seeber, S; Baethge, M. (2020): Der Einfluss von schulischer, nachschulischer und Erwachsenenbildung auf die politische Partizipation. Soziale Welt 71(4) S. 375–406.
- Mascheroni, G. (2017): A Practice-Based Approach to Online Participation: Young People's Participatory Habitus as a Source of Diverse Online Engagement. International Journal of Communication 11 (2017), S. 4630–4651.
- Menning, S. (2009): Wahlverhalten und politische Partizipation älterer Menschen. Report Altersdaten, 3 (2009). Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Munsch, C. (2005): Die Effektivitätsfalle. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag.
- Onken, H; Lange, D. (2018): Politisches Interesse und Bürgerbewusstsein. In: Manzel, S; Oberle, M (Hrsg.), Kompetenzorientierung. Potenziale zur Professionalisierung der politischen Bildung. Wiesbaden: Springer. S. 193–204.
- Putnam, R. (2000): Bowling Alone: The Collapse and Renewal of American Community. New York: Simon and Schuster.
- Schäfer, A. (2010): Die Folgen sozialer Ungleichheit für die Demokratie in Westeuropa. Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft 4 (1), S. 131–156.
- Simonson, J; Vogel, C; Tesch-Römer, C. (Hrsg.) (2017): Tabellenanhang. Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Springer: Wiesbaden.
- Steinbrecher M. (2021): Wahlbeteiligung bei der Bundestagswahl 2017. In: Tausendpfund, M. (Hrsg.) Empirische Studien lesen. Wiesbaden: Springer. S. 171–200.
- Sturm, G. (2018): Vor 100 Jahren erhielten Frauen in Deutschland das Wahlrecht. Stadtforschung und Statistik - Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtestatistiker 31 (2), S. 79–87.
- Voigtländer, L. (2015): Armut und Engagement. Zur zivilgesellschaftlichen Partizipation von Menschen in prekären Lebenslagen. Bielefeld: Transcript.
- Westle, B; Schoen, H. (2002): Ein neues Argument in einer alten Diskussion: „Politikverdrossenheit“ als Ursache des Gender Gap im politischen Interesse? In: Brettschneider, F; Deth, J; Roller, E. (Hrsg.): Das Ende der politisierten Sozialstruktur? Opladen: Leske+Budrich: S. 215–244.
- Wüst, A; Faas, T. (2018): Politische Einstellungen von Menschen mit Migrationshintergrund. Bonn: Friedrich Ebert Stiftung.